

Zur Etablierung der Dolmetschwissenschaft als einer eigenständigen Disziplin

Zhang Ning
(Beijing)

Kurzzusammenfassung: Der erste Teil dieses auf insgesamt zwei Teile angelegten Beitrages nimmt eine wissenschaftshistorische Perspektive ein und liefert eine Rekonstruktion der Geschichte der Dolmetschwissenschaft als einer eigenständigen Disziplin. Zunächst steht die Etablierung der Dolmetschwissenschaft insgesamt im Blickpunkt, welche die Ausbildung der Dolmetschwissenschaft als eines selbstständigen Faches in China maßgeblich prägte. Der zweite Teil des Beitrages, der zu einem späteren Zeitpunkt erscheinen wird, widmet sich der Entwicklung der chinesischen Dolmetschwissenschaft als einer eigenen Disziplin.

1. Die Etablierung der Translationswissenschaft

Als KADE 1963 den Oberbegriff „Translation“ für Übersetzen und Dolmetschen einführte, wurde damit der erste Versuch unternommen, dem Dolmetschen einen gleichberechtigten Platz gegenüber dem Übersetzen einzuräumen.¹ Zwar fand bei Kade der Begriff „Translationswissenschaft“ keine Anwendung, aber er formulierte aus heutiger Sicht bereits wegweisende Ansichten zur Entwicklung der Translatologie:

Zur Klärung der unterschiedlichen Verhaltensweisen des Translators in der Dolmetsch- bzw. Übersetzungssituation muss die Übersetzungswissenschaft die Physiologie und Psychologie heranziehen, um so für die verschiedenen Formen der Translation die jeweils geeignetste Technik erarbeiten und Schlussfolgerungen für die Übersetzer- und Dolmetscherausbildung ziehen zu können.²

Ogleich der Terminus „Translation“ das Dolmetschen einschließt, ist die Entwicklung dieser Wissenschaft in erster Linie eine Geschichte der Über-

¹ Vgl. Heidemarie Salevsky, Dolmetschen - Objekt der Übersetzungs- oder Dolmetschwissenschaft? In: Heidemarie Salevsky (Hrsg.), Wissenschaftliche Grundlagen der Sprachmittlung (Berliner Beiträge zur Übersetzungswissenschaft), Frankfurt am Main 1992, S. 85-117.

² Otto Kade, Aufgaben der Übersetzungswissenschaft: Zur Frage der Gesetzmäßigkeit im Übersetzungsprozess. In: Fremdsprachen, Leipzig 1963/2, S. 83-94.

setzungswissenschaft, wobei sich später herausstellte, dass die Dolmetschforschung einen Nachholbedarf zu decken hatte.³

Zu betonen ist, dass die Übersetzungswissenschaft am Anfang lediglich auf die Linguistik ausgerichtet war. Von der Äquivalenzforschung bis zur „pragmatischen Wende“ der Übersetzungswissenschaft spiegelten die Forschungsbemühungen die Entwicklungen innerhalb der Linguistik unmittelbar wieder. Schließlich wurde erkannt, dass die Linguistik allein der Komplexität des Übersetzens nicht gerecht werden konnte und dass andere Disziplinen herangezogen werden mussten, um dem Forschungsgegenstand gerecht zu werden. Im Jahr 2007 konstatiert LEBEDEWA:

Vor rund zwei Jahrzehnten setzte sich schließlich die Erkenntnis durch, dass die Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft als interdisziplinäres Fach die Linguistik, die Literaturwissenschaft und die Komparatistik einschließen muss. Die moderne Translationswissenschaft bezieht auch Informatik, Kommunikationswissenschaft, Psychologie und Neurologie ein.⁴

Allerdings sei angemerkt, dass die Linguistik in der Übersetzungs- und Dolmetschforschung nach wie vor im Zentrum steht. Eindeutig überholt ist nur die Ansicht, dass Übersetzen und Dolmetschen rein sprachliche Phänomene sind.

KAINDI befasste sich intensiv mit den Entwicklungsetappen der Translationswissenschaft wie auch mit ihrer disziplinären Profilierung.⁵ Seiner Ansicht nach wurden übersetzungs- und dolmetschwissenschaftliche Fragen in der vorwissenschaftlichen Phase⁶ in gewissem Maße *ganz nebenbei* von verschiedenen Fächern behandelt, die sich für bestimmte Aspekte der Translation interessierten. Ab Mitte der 80er Jahre gab es dann große Bemühungen, die sich die Entwicklung bzw. Etablierung der Translatologie als eigenständige Disziplin zum Ziel setzten.⁷ Es stellte sich als ein langwieriger Prozess heraus, bis sich die Translationswissenschaft als eine eigene Disziplin behaupten konnte.⁸ Aber eine Reihe von Translationswissenschaftlern

³ Zur Geschichte der Begriffsbezeichnung „Translation“ siehe auch Erich Prunč, *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft*, Berlin 2010, S.14-18.

⁴Jekatherina Lebedewa, *Mit anderen Worten. Die vollkommene Übersetzung bleibt Utopie*. In: Ruperto Carola. *Forschungsmagazin der Universität Heidelberg* 3/2007, S. 31-37, S. 31.

⁵ Klaus Kaindl, *Wege der Translationswissenschaft: Ein Beitrag zu ihrer disziplinären Profilierung*. In: *TextconText* 1997/11, S. 221-246.

⁶ Unter der vorwissenschaftlichen Phase versteht man die (vorwiegend) auf persönlichen Erfahrungen beruhenden Ansätze ohne theoretische Grundlage.

⁷ Ein geraffter Überblick über die Geschichte der Translationswissenschaft findet sich auch bei Erich Prunč, *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft*, Berlin 2010.

⁸ Gegenstimmen kamen noch in jüngerer Zeit u. a. von Wolfgang Schweickard, Ak-

befürworteten die Herausbildung dieser Wissenschaft als Disziplin eigenen Rechts, zum Beispiel HOLZ-MÄNTTÄRI, TOURY und SALEVSKY ⁹

Entscheidend für die Entwicklung der Translatologie in den letzten 30 Jahren ist die Tendenz zur Interdisziplinarität. Es entstanden viele weit ausgreifende übersetzungstheoretische Ansätze, die sodann das Bild der Forschung, in der die Linguistik lange Zeit eine dominante Stellung besaß, wesentlich verändert haben. Am bekanntesten sind wohl die Skopostheorie von VERMEER ¹⁰ und die Theorie des translatorischen Handelns von HOLZ-MÄNTTÄRI (1984)¹¹, in denen der Zweck, der sogenannte Skopos, bei der Translation wie nie zuvor in den Vordergrund trat. Übersetzen und Dolmetschen werden dabei als funktionsorientierte interkulturelle Transferhandlungen aufgefasst. In diesem Zeitraum entstanden auch andere wichtige Beiträge zur gegenwärtigen Übersetzungstheorie: HÖNIG und KUßMAUL (1996) haben mit dem kommunikationswissenschaftlich und psycholinguistisch fundierten Lehrbuch „Strategie der Übersetzung“ einen bedeutenden Beitrag zur Übersetzungsdidaktik und -methodik geleistet.¹² NORD (1988) setzte sich mit der übersetzungsrelevanten Textanalyse auseinander¹³. KRINGS (1988) ist es gelungen, mittels der Protokolle „des lauten Denkens“ einen ersten Einblick in die „black box“ des eigentlichen Übersetzungsprozesses zu gewinnen.¹⁴

Im Laufe der Theoriebildung dieser Disziplin erkannte eine Reihe von Wissenschaftlern die Notwendigkeit, wegen der Komplexität des For-

tuelle Probleme der Übersetzungswissenschaft. In: *Lebende Sprachen* 1994/39, S. 53-55. Franciszek Gruzca, (1990): Zum Forschungsgegenstand und -ziel der Übersetzungswissenschaft. In: Reiner Arntz /Gisela Thome (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft, Ergebnisse und Perspektiven* (Festschrift zum 65. Geburtstag von Wolfram Wilss), Tübingen 1990, S. 9-18.

⁹ Justa Holz-Mänttari, *Evolutionäre Translationstheorie*. In: Rupert Riedel (Hrsg.), *Die Evolutionäre Erkenntnistheorie im Spiegel der Wissenschaften*, Wien 1996, S. 306-332. Gideon Toury, *Descriptive translation studies and beyond*. Amsterdam 1995. Heidemarie Salevsky, *The distinctive nature of interpreting studies*. In: *Target* 1993/5, S. 149-167.

¹⁰ Hans J. Vermeer, *Sprache und Kulturanthropologie: Ein Plädoyer für interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Fremdsprachendidaktik*. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 1978/4 [a], S. 1-21. Hans J. Vermeer, *Aufsätze zur Translationstheorie*. Heidelberg 1983. Katharina Reiß/Hans J. Vermeer, *Grundlegung einer allgemeinen Translationsstheorie*, Tübingen 1991.

¹¹ Justa Holz-Mänttari, *Translatorisches Handeln: Theorie und Methode*, Helsinki 1984.

¹² Hans Hönig/ Paul Kußmaul, *Strategie der Übersetzung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*, Tübingen 1996.

¹³ Christiane Nord, *Textanalyse und Übersetzen: Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*, Heidelberg 1988.

¹⁴ Hans P. Krings, *Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht: Eine empirische Untersuchung zur Struktur des Übersetzungsprozesses an fortgeschrittenen Französischlern*. Tübingen 1988.

schungsgegenstandes die Erkenntnisse verschiedener Nachbardisziplinen heranzuziehen, vor allem der Kommunikationswissenschaft und der Kulturtheorie und Kulturanthropologie, der Hermeneutik, der Interkulturalistik und der Kontrastiven Landeskunde, der Psychologie und der Neurophysiologie, der Soziologie, der Ästhetik, der Logik u. a. SNELL-HORNBY plädierte daher schon früh für die Eigenständigkeit der Übersetzungswissenschaft und erklärte:

Wenn man von den bestehenden Wissenschaften als Kategorien ausgeht, dann wäre die Übersetzungswissenschaft als interdisziplinäre, multiperspektivische Einheit zu verstehen, die von der komplexen Realität des Übersetzens und nicht von den axiomatischen Modellen der Linguistik ausgeht und sich durch eine verbindende Perspektive auszeichnet.¹⁵

SALEVSKY fordert eine „interdisciplinary cooperation“¹⁶, GILE und BAKER betrachten die Übersetzungswissenschaft als „interdisciplinary by nature“.¹⁷ Auch PÖCHHACKER (1994) und KURZ (1996) nehmen bei ihren Forschungsarbeiten den interdisziplinären Ansatz als Ausgangspunkt, wobei sich die beiden letzteren auf die Dolmetschforschung beschränken.¹⁸

Eine weitere Entwicklung hin zur Interdisziplinarität in der Translationswissenschaft kann, wie KAINDL feststellte, „[...] mit den Schlagwörtern ‘Zielorientiertheit’, ‘Kulturorientiertheit’ und ‘Empirisierung’ umschrieben werden, im Gegensatz zum linguistischen Paradigma, das vor allem äquivalenz- und sprachorientiert ist“.¹⁹ Er ruft zu einer klaren „disziplinären Positionierung“ dieser Disziplin durch stärkere wissenschaftstheoretische und soziologische Reflektierung bei deren Entwicklungsprozess auf. Präskriptive Vorgaben über das translatorische Handeln, welche die vorwissenschaftliche Phase der Translation geprägt haben, stellen sich längst nicht mehr als die Zielsetzung dar. Kautz nimmt zur Aufgabenstellung der modernen Translatologie Stellung und meint dazu:

¹⁵ Mary Snell-Hornby (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung: Zur Integrierung von Theorie und Praxis*. UTB 1415, Tübingen 1986, S.12.

¹⁶ Heidemarie Salevsky, *The distinctive nature of interpreting studies*. In: *Target* 1993/5, S.149-167, hier S. 151.

¹⁷ Daniel Gile, *Basic concepts and models for interpreter and translator training*. Amsterdam 1995. Mona Baker, *Linguistics and cultural studies: Complementary or competing paradigms in translation studies?* In: Angelika Lauer et al. (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft im Umbruch (Festschrift für Wolfram Wills zum 70. Geburtstag)*, Tübingen 1996, S. 9-19.

¹⁸ Franz Pöchhacker, *Simultandolmetschen als komplexes Handeln (= Language in Performance 10)*. Tübingen 1994. Ingrid Kurz, *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung*, Wien 1996.

¹⁹ Klaus Kaindl, *Wege der Translationswissenschaft: Ein Beitrag zu ihrer disziplinären Profilierung*. In: *TextconText* 1997/11, S. 221-246, hier S. 227.

Für die moderne Translatologie besteht die Aufgabe darin, weniger Rezepte für das 'richtige' Übersetzen und Dolmetschen zu geben, sondern vielmehr zu versuchen, die Bewusstheit des Sprachmittlers für die vielen verschiedenen Facetten seiner Tätigkeit und für die mannigfaltigen Alternativen, die ihm in der Kommunikation mit all ihren widersprüchlichen Faktoren offen stehen, zu schärfen.²⁰

Erwähnenswert sind auch kritische Stimmen über die Interdisziplinarität der Translatologie. Eine Reihe von Autoren verweisen auf die negativen Auswirkungen der sogenannten interdisziplinären Forschung, denn diese führe zu einem Mangel an Exaktheit.²¹ Wilss weist auf die möglichen „Verwechslungen zwischen kumulativen und integrativen Forschungsperspektiven“ in Bezug auf den Begriff „Interdisziplinarität“ hin und vertritt die Ansicht, dass man diesen Umstand auch in der Übersetzungswissenschaft beobachten kann. Er betrachtet die verschiedenen Befunde auf diesem Gebiet eher als eine „Ansammlung von Forschungsperspektiven, von denen jede ein relatives Eigenleben führt“.²² Ähnlich haben sich auch Luyten und Reinalter geäußert, nach deren Ansicht für das bloße Nebeneinanderstellen verschiedener Disziplinen eher der Begriff „Multidisziplinarität“ angebracht sei.²³ Ein anschauliches Bild hat ZWILLING über den heutigen Zustand der Übersetzungswissenschaft gegeben, in dem er die diesbezüglichen Forschungsbemühungen mit dem Besteigen eines „unzugänglichen“ Gipfels vergleicht und feststellt, dass sich die Theoretiker zwar neue Wege zur Problemlösung bahnten, statt auf demselben Wege ihrer Fachkollegen weiter zu schreiten, doch dies nicht immer von größerem Erfolg gekrönt sei.²⁴

Was die bisherigen Forschungsergebnisse im Bereich der Translatologie betrifft, bietet sich ein sehr vielfältiges und zugleich uneinheitliches Bild. Zu

²⁰ Ulrich Kautz, Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens. München 2000, S. 42.

²¹ Ebenda S. 43.

²² Wolfram Wilss, Übersetzungswissenschaft: Eine Interdisziplin? In: Horst W. Drescher (Hrsg.), Transfer Übersetzen - Dolmetschen - Interkulturalität, Frankfurt am Main 1997, S. 35-47, hier S. 43.

²³ Norbert A. Luyten, Interdisziplinarität und Einheit der Wissenschaft. In: Richard Schwarz (Hrsg.), Wissenschaft als interdisziplinäres Problem (Internationales Jahrbuch für interdisziplinäre Forschung, Bd.1), Berlin 1974, S. 132-153, hier S. 141. Helmut Reinalter (Hrsg.), Vernetztes Denken, gemeinsames Handeln: Interdisziplinarität in Theorie und Praxis. Thaur 1993. Klaus Kaendl, Wege der Translationswissenschaft: Ein Beitrag zu ihrer disziplinären Profilierung. In: TextconText 1997/11, S. 221-246, hier S. 240.

²⁴ Michael Zwilling, Zur Definierbarkeit des Translationsbegriffs. In: Heidemarie Salevsky (Hrsg.), Wissenschaftliche Grundlagen der Sprachmittlung (Berliner Beiträge zur Übersetzungswissenschaft), Frankfurt 1992, S. 65-172, hier S. 167.

Recht bezeichnet daher KAUTZ diese Wissenschaft hinsichtlich ihres gegenwärtigen Zustandes als „unexakt“ und „konturlos“.²⁵

2. Dolmetschwissenschaft - eine legitime Disziplin?

Von einer echten Dolmetschwissenschaft kann man erst seit gut zwei Jahrzehnten sprechen. Die Auseinandersetzung mit den Thesen von Reiß/Vermeer, vertreten durch ihre Allgemeine Translationstheorie (ATT),²⁶ hat erheblich zur Theoriebildung in der Dolmetschforschung beigetragen. Gegenstand der kritischen Diskussionen ist die Gültigkeit dieser Theorie für das Dolmetschen, insbesondere für das Simultandolmetschen. Eine allgemeine Translationstheorie hat nur einen beschränkten Geltungsbereich, solange sie das Dolmetschen nicht angemessen einbezieht.²⁷ Pöchhacker, der versucht, aus makroprozessualer Sicht das Simultandolmetschen als komplexes Handeln in eine Skopostheorie mit universell gültigen Regeln zu integrieren, kommt zu der Einsicht,

[...] dass es riskant ist, sich einerseits auf der Ebene einer allgemeinen Translationstheorie zu bewegen, andererseits aber auch Aussagen über das Simultandolmetschen zu machen. Was auf allgemein-abstrakter Ebene als plausibel akzeptiert werden kann, bedarf für das SI konkreter Analyse auf dessen Ebene einer „speziellen Theorie.“²⁸

Ähnlich äußert sich später auch KURZ und verweist auf eine notwendige „Verfeinerung“ der ATT, wenn sie „ihrem Totalitätsanspruch gerecht werden will“.²⁹ Laut KALINA wird die Allgemeingültigkeit der Theorie des translatorischen Handelns von HOLZ-MÄNTTÄRI (1984)³⁰ wegen des fehlenden Bezugs auf das Dolmetschen bzw. Konferenzdolmetschen bezweifelt,

²⁵ Ulrich Kautz, *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*. München 2000, S. 44.

²⁶ Die Hauptthesen der ATT sind in Vermeer (1978, 1986, 1996) und Reiß/Vermeer (1991) nachzulesen.

²⁷ Heidemarie Salevsky, *Dolmetschen - Objekt der Übersetzungs- oder Dolmetschwissenschaft?* In: Heidemarie Salevsky (Hrsg.), *Wissenschaftliche Grundlagen der Sprachmittlung (Berliner Beiträge zur Übersetzungswissenschaft)*, Frankfurt am Main 1992, S. 85-117, hier S. 92f.

²⁸ Franz Pöchhacker, *Simultandolmetschen als komplexes Handeln (= Language in Performance 10)*, Tübingen 1994, S. 35.

²⁹ Ingrid Kurz, *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung*, Wien 1996, S. 49.

³⁰ HOLZ-MÄNTTÄRI (1984) versteht unter dem Begriff „Translator“ auch Dolmetscher.

denn „wenn die Theorie Allgemeingültigkeit haben soll, müsste sie zumindest auch mit Beispielen von dolmetscherischem Handeln belegt werden“.³¹

Obwohl der Terminus „Translation“ bzw. „Translationswissenschaft“ das Dolmetschen als Teilbereich in sich einschließt, hat es in den letzten zwanzig Jahren nur wenige substantielle Beiträge zur Dolmetschwissenschaft gegeben, während unterschiedliche interdisziplinäre Übersetzungswissenschaftliche Ansätze auszumachen sind. Die Tatsache, dass das Dolmetschen in Bezug auf seine spezifischen Eigenschaften nicht ausreichend in die Diskussion translationswissenschaftlicher Fragen einbezogen ist, bedeutet nicht, dass solche Fragen für die Dolmetschforschung uninteressant sind und keine Anregungen geben können.³²

KALINA greift die Hauptthesen einiger führender Translationstheoretiker³³ auf und kommt zu dem Befund, dass viele unterschiedliche Ansätze wenig oder beschränkte Aussagekraft für das Dolmetschen haben. Wenn gleich sich das Dolmetschen als Teilbereich der Translation versteht, bedarf es größerer Gewichtung innerhalb der Translationstheorie. Zudem erfordert es auch in stärkerem Maße eine eigene Theoriebildung und Methodologie, da die die Übersetzungswissenschaft bevorzugende Translationswissenschaft den dolmetschspezifischen Aspekten nicht voll Rechnung tragen kann.³⁴ Die Dringlichkeit der Theoriebildung für das Dolmetschen betont DODDS: „[...] we all must now begin to talk very seriously in terms of a general theory of interpretation and a methodology for teaching it“.³⁵

SALEVSKY macht auf den ersten Versuch von Schleiermacher aufmerksam, der bereits vor rund 190 Jahren Dolmetschen klar von Übersetzen unterschied, und ruft eine Dolmetschwissenschaft gegenüber der Übersetzungswissenschaft aus: „Mit ‘Dolmetschwissenschaft’ wäre ein Dachbegriff gegeben, der die verschiedenen Phänomene dieses Prozesses und seines Resultats sowie die theoriegeleitete und praxisorientierte Forschung zum Objektbereich Dolmetschen zusammenfasste“.³⁶

PÖCHHACKER weist darauf hin, dass „die spezielle Grundlagenforschung zum Dolmetschen dem Bereich der Dolmetschtheorie und

³¹ Silvia Kalina, *Strategische Prozesse beim Dolmetschen: Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*, Tübingen 1998, S. 47f.

³² Silvia Kalina, *Strategische Prozesse beim Dolmetschen: Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*, Tübingen 1998, S. 40

³³ Dazu zählen z. B. Juliane House, Justa Holz-Mänttari, Otto Kade, Katharina Reiß und Hans J. Vermeer.

³⁴ Silvia Kalina, *Strategische Prozesse beim Dolmetschen: Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*, Tübingen 1998, S. 48f.

³⁵ John M. Dodds, *Linguistic theory construction as a premise to a methodology of teaching interpretation*. In: Laura Gran/John M. Dodds (Hrsg.), 1989, S. 17-20, hier S. 17.

³⁶ Heidemarie Salevsky, *Dolmetschen – Objekt der Übersetzungs- oder Dolmetschwissenschaft?* In: Salevsky (Hrsg.), *Wissenschaftliche Grundlagen der Sprachmittlung* (Berliner Beiträge zur Übersetzungswissenschaft), Frankfurt am Main 1992, S. 92.

-forschung zugewiesen wird“.³⁷ Im Rahmen einer ATT sei nur diejenige Forschung zur Basistheorie möglich, die sowohl für das Übersetzen als auch für das Dolmetschen zutreffende Aspekte behandelt. Bei den Debatten über die Existenzberechtigung der Dolmetschwissenschaft bin ich der Ansicht, dass der Haltung von Salevsky zuzustimmen ist, die im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt:

Beim seriösen Herangehen kann es also nicht um die Notwendigkeit bzw. Unnötigkeit einer Dolmetschwissenschaft gehen, sondern um ein geeignetes Forschungsparadigma, um Entwicklungslinien für die Aufarbeitung spezifischer (praxisrelevanter) Probleme, die auch die Basis für Lösungen im Bereich der angewandten DW bieten könnten.³⁸

3. Dolmetschforschung in den letzten gut zwanzig Jahren

Das vorwissenschaftliche Interesse am Dolmetschen entstand mit dem Phänomen des Simultandolmetschens und konzentrierte sich auf das simultane Hören und Sprechen. Es stellte sich damals die Frage, ob es überhaupt möglich sei, gleichzeitig in einer Sprache zu hören und in einer anderen Sprache zu reden. Der erste Einsatz des Simultandolmetschens bei den Nürnberger Prozessen, die vom 20.11.1945 bis zum 01.10.1946 dauerten, wurde trotz einiger Hindernisse, z. B. infolge technischer Anlagen, als ein bemerkenswerter Erfolg gewertet. Wegen der großen politischen Tragweite dieses Ereignisses kann es wohl als Meilenstein in der Dolmetschgeschichte betrachtet werden.³⁹

Die ersten wissenschaftlichen Untersuchungen wurden von Linguisten und Psychologen unternommen. Später erkannte man, dass die sich lediglich mit Sprachverarbeitung befassenden Wissenschaftsdisziplinen nicht in der Lage sind, den äußerst komplexen interlingualen Transfervorgang zu erhellen. Man erkannte, dass Forschungserkenntnisse der verschiedenen Nachbardisziplinen wie Kommunikationswissenschaft, Kognitionswissenschaft, Psychologie und Neurophysiologie herangezogen werden müssen.⁴⁰

³⁷ Franz Pöchhacker, *Simultandolmetschen als komplexes Handeln* (= *Language in Performance* 10), Tübingen 1994, S. 29..

³⁸ Heidemarie Salevsky, *Dolmetschen – Objekt der Übersetzungs- oder Dolmetschwissenschaft?* In: Salevsky (Hrsg.), *Wissenschaftliche Grundlagen der Sprachmittlung* (Berliner Beiträge zur Übersetzungswissenschaft), Frankfurt am Main 1992, S. 92.

³⁹ Vgl. Ingrid Kurz, *What do different user groups expect from a conference interpreter?* In: *The Jerome Quarterly* 9/2, 1993, S. 3-6. Silvia Kalina, *Strategische Prozesse beim Dolmetschen: Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*, Tübingen 1998.

⁴⁰ Vgl. Elke Nowak-Lehmann, *Bewusste und unbewusste Operationen beim Simultandolmetschen*. In: Reiner Arntz/Gisela Thome (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft, Er-*

Im Laufe der Zeit sind so verschiedene Ansätze entstanden, die versuchen, das Dolmetschen in Bezug auf seine Funktionsweise und Erscheinungsformen in einem jeweils unterschiedlichen theoretischen Rahmen zu erklären.

In der vorwissenschaftlichen Phase der Dolmetschforschung waren die Aussagen über das Dolmetschen stark durch ihren präskriptiven Charakter geprägt, weil sie hauptsächlich von Praktikern stammen, die selber erfolgreich in der Berufspraxis standen und deren Lehrmeinungen aus ihren persönlichen Erfahrungen abgeleitet wurden. Wegen des Fehlens einer speziellen Ausbildung und eines theoretisch fundierten Wissensüberblicks besaßen ihre Erklärungen für dolmetscherisches Handeln keine wissenschaftliche Basis, der Bezug zu Forschungsergebnissen der relevanten Disziplinen wie Psychologie und Linguistik wurde nicht hergestellt. Hinzu kam, dass ihre Erkenntnisse in gewissem Maße auf eine äußerst apodiktische Weise weitergegeben wurden, daher konnten sich diese Ansätze einer dogmatischen Färbung nicht entziehen.⁴¹ Trotz allem ist festzustellen, dass solche anfänglichen nicht akademischen Introspektionen den Dolmetschern einige interessante Anregungen zum Verständnis der das Dolmetschen betreffenden Kognition geliefert haben.

In Schwung gebracht wurde die Dolmetschtheorie von der berühmten Pariser Ausbildungsstätte für Konferenzdolmetscher an der Sorbonne (ESIT), repräsentiert von DANICA SELESKOVITCH. Sie war Linguisten wie auch Psychologen sowie insgesamt deren Methoden gegenüber voreingenommen und zweifelte allgemein an der Gültigkeit und Aussagekraft linguistischer und psychologischer Forschungsergebnisse über das Dolmetschen. Ihrer Meinung nach sollte man immer die Natürlichkeit der sprachlichen Kommunikation sowie der durchs Dolmetschen hergestellten Kommunikation vor Augen behalten. Im Mittelpunkt steht ihre These, dass beim Dolmetschen im wesentlichen stets nach dem Sinn der vorgegebenen Sätze oder Redepassagen gestrebt wird, wobei der Dolmetscher versucht, sich von dem Einfluss der ausgangssprachlichen Form möglichst frei zu machen. Davon ausgehend setzt ein zügiger Verstehens- und Neuformulierungsprozess das natürliche Zusammenspiel von sprachlichen und außersprachlichen Kenntnissen voraus, strukturelle Unterschiede der Ausgangs- und Zielsprache sind dabei nicht relevant.⁴² An dieser Theorie ist bis heute reichlich Kritik

gebnisse und Perspektiven (Festschrift zum 65. Geburtstag von Wolfram Wilss), Tübingen 1990, S. 555-562.

⁴¹ Vgl. Klaus Kaindl, Wege der Translationswissenschaft: Ein Beitrag zu ihrer disziplinären Profilierung.

In: TextconText 1997/11, S. 230. Silvia Kalina, Strategische Prozesse beim Dolmetschen: Theoretische

Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen, Tübingen 1998, S. 32.

⁴² Danica Seleskovitch, Der Konferenzdolmetscher: Sprache und Kommunikation

geübt worden – vor allem an der idealisierten Betrachtungsweise des Dolmetschens.⁴³ Dass es die Pariser Schule ablehnte, sich auf die übersetzungswissenschaftlichen Forschungsergebnisse zu stützen und auf deren Basis das Dolmetschen zu untersuchen, vertreten vor allem von Kade, steht im Gegensatz zur Leipziger Schule, die für beide Disziplinen ein gemeinsames Fundament annimmt.

In den 60er Jahren und der ersten Hälfte der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts zeigten einige Psychologen und Psycholinguisten Interesse am Simultandolmetschen. Obwohl sie quantitativ nur einen kleinen Beitrag zur Erforschung dieses Gegenstandes leisteten, wurde von ihnen eine Grundlage für die spätere kognitive Forschung geschaffen, und zwar in prononciertem Gegensatz zu den damals dominierenden linguistischen, soziologischen oder anderen Paradigmen.⁴⁴ In der zweiten Hälfte der 70er Jahre erlebten Dolmetschforschung und Dolmetschtheorie eine intensive Phase. Die entstandenen Ansätze sind nach ihren Forschungsperspektiven verschiedenen Richtungen zuzuordnen. Eine ausführliche Darstellung der einzelnen Ansätze ist zwar nicht das Ziel der Arbeit, doch zu erwähnen sind GERVER (1976), der aus psychologischer Sicht experimentelle Untersuchungen durchführte, um die Relation zwischen dem Sprechtempo und der Dolmetschqualität zu beleuchten.⁴⁵ Die Theorie von Kade weiter entwickelnd definiert KIRCHHOFF (1976a) das Dolmetschen als eine sehr komplexe „Problemlösungsaufgabe“, die mit einer bestimmten Reihenfolge von Lösungsschritten zu bewältigen ist.⁴⁶ Später unterschied KIRCHHOFF (1979) die einzelnen Phasen beim Konsektivdolmetschen. In dem auf das Simultandolmetschen bezogenen Modell von MOSER (1976, 1978)⁴⁷ schlugen sich die seinerzeit verfügbaren psycholinguistischen Erkenntnisse nieder. Im Bereich der Theorie zum Textverstehen lieferten CLARK/CLARK (1977) eine Erklärungsbasis für Verstehensoperationen. Die Autoren betrachteten „construc-

(Deutsche Übersetzung des französischen Originals „L' interprète dans les conférences internationales. Problèmes de langage et de communication von Seleskovitch, Danica, 1968, Minard). In: TextconText, Beiheft 2, Heidelberg 1988, S. 277. Hier wird darauf verzichtet, die Theorie von Seleskovitch im einzelnen zu referieren. Nachschlagbar ist sie vor allem in Seleskovitch (1978, 1988, 1991).

⁴³ Silvia Kalina, Strategische Prozesse beim Dolmetschen, Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen, Tübingen 1998, S. 51ff.

⁴⁴ Daniel Gile, The history of research into conference interpreting. A scientometric approach. In: Target 12:2, 2000, S. 297-321.

⁴⁵ David, Gerver, Empirical studies of simultaneous interpretation: A review and a model. In: Richard W.

Brislin (Hrsg.), Translation: Application and research, New York 1976, S. 165-207.

⁴⁶ Kella Kirchoff, Das dreigliedrige, zweisprachige Kommunikationssystem Dolmetschen. In: *Le Langage et l'Homme* 1976/2, S. 21-27.

⁴⁷ Die schematische Darstellung dieses Modells findet sich in MOSER (1978:355).

tion“ und „utilization“ als wesentliche Komponenten des Verstehensprozesses. GERVER/SINAIKO (1978) schenkte dem Gedächtnis beim Dolmetschen große Aufmerksamkeit und verifizierte durch seine „memory-Definitionen“ in drei Phasen das Funktionieren des Gedächtnisses beim Simultandolmetschen.⁴⁸

Insgesamt gesehen haben in den 70er Jahren die oben erwähnten text-linguistisch, psycholinguistisch und kognitionspsychologisch orientierten Ansätze der Dolmetschforschung mehr Ergebnisse geliefert als die frühe strukturalistische Linguistik. Durch sie erreichte man tiefere Einblicke in die tatsächliche Funktionsweise des Dolmetschens. Die Psycholinguistik ist somit die Grundlage für prozessbezogene Dolmetschforschung geworden - und sie ist es bis heute geblieben. Im großen und ganzen ließ sich bereits danach die Komplexität der Dolmetschtätigkeit erkennen, jedoch wurde seitens der Wissenschaftler dieser Zeit betont, dass ihre Forschungsversuche eher einleitend und deskriptiver Natur als theoretisch fundiert waren. Ein Modell für das Dolmetschen schlug GERVER (1976) vor, und zwar mit einer zurückhaltenden Herangehensweise.⁴⁹

Giles Einschätzung zufolge trat in der Entwicklung der Dolmetschwissenschaft nach den 70er Jahren ein Stillstand ein, der auf übermäßige Theoriebildung ohne angemessene empirische Untersuchungen zurückzuführen war.⁵⁰ Eine neue belebende Strömung sieht Gile in der Forschungsarbeit der Triester Schule,⁵¹ deren Untersuchungen sich in einer interdisziplinären Zusammenarbeit entfalten und den Fragen der im Gehirn ablaufenden Vorgänge beim Dolmetschen nachgehen.⁵² PÖCHHACKER weist darauf hin, dass sich die Arbeiten der Triester Schule nicht eindeutig aus einer einheitlichen Quelle erklären lassen und dass in einigen davon die Schwierigkeiten bei experimentellen Untersuchungen zum Simultandolmetschen nicht genügend berücksichtigt wurden.⁵³

⁴⁸ David Gerver/H. Wallace Sinaiko (Hrsg.), *Language, interpretation and communication*, New York 1978.

⁴⁹ Gerver (1976:191) drückte dies wie folgt aus: „It does not appear premature to discuss what can be guessed about the process...“

⁵⁰ Daniel Gile, An overview of conference interpretation research and theory. In: Deanna L. Hammond (Hrsg.), *Languages at crossroad: Proceedings of the 29th annual conference of the American Translators Association*, Medford, NJ 1988, S. 363-372, hier S. 363. Daniel, Gile, *Methodological aspects of interpretation (and translation) Research*. In: *Target* 3/2, 1991, S. 153-174, hier S. 158.

⁵¹ Für genaue Informationen sei hier auf die Veröffentlichungen der Triester Schule verwiesen, v.a. auf Gran/Doods (1989) und Gran/Taylor (1990).

⁵² Daniel, Gile, *Methodological aspects of interpretation (and translation) Research*. In: *Target* 3/2, 1991, S. 153-174, hier S. 154.

⁵³ Franz Pöchhacker, *Simultandolmetschen als komplexes Handeln (= Language in Performance 10)*, Tübingen 1994, S. 25.

Seit Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts wird der Dolmetschforschung, insbesondere dem Konferenzdolmetschen, zunehmend Aufmerksamkeit gewidmet. Das zeigt sich nicht nur in der Quantität und Qualität der Publikationen, sondern in dem großen Spektrum der Thematik, die das Training, sprachen- bzw. sprachenpaarbezogene Faktoren, kognitive Aspekte beim Dolmetschen, Dolmetschqualität usw. umfassen. Die Vielfältigkeit der gegenwärtigen Ansätze in der Dolmetschforschung faßt PÖCH-HACKER wie folgt zusammengefasst:

Das Spektrum der Arbeiten reicht von der experimentellen Quantifizierung temporaler Faktoren durch Psychologen bis zur Diskussion der Handlungsspezifik im Rahmen gesamtgesellschaftlicher Zusammenhänge, von der hypothetischen Modellierung kognitiver Prozesse bis zur Analyse textueller Merkmale in einem Corpus, vom texttheoretischen Kommunikationsmodell bis zur elektroenzephalographischen Visualisierung der neurophysiologischen Aktivität.⁵⁴

In der Dolmetschwissenschaft ist bereits von Beginn an durch die Tatsache, dass Dolmetschen von Dolmetschern erforscht wurde, der Bezug zur Praxis hergestellt worden. Infolgedessen legt die Dolmetschwissenschaft nach wie vor großen Wert auf diejenigen Probleme, welche die Dolmetschtätigkeit selbst betreffen. Die Dolmetschwissenschaft neigt insgesamt nicht zu abstrakten theoretischen Darlegungen, was in der Übersetzungswissenschaft hingegen eher der Fall ist. Somit verfolgt die Dolmetschwissenschaft heutzutage in erster Linie das Ziel, Erkenntnisse für die Dolmetscherausbildung zu liefern und diese theoretisch zu fundieren.

Die Entwicklung der Dolmetschwissenschaft als eigenständiges Fach insgesamt hatte und hat naturgemäß noch immer einen erheblichen Einfluss auf die Etablierung der Dolmetschwissenschaft in China. Der Weg der chinesischen Dolmetschwissenschaft durch die Geschichte wird zu einem späteren Zeitpunkt im zweiten Teil dieses Beitrages nachgezeichnet werden.

⁵⁴ Ebenda. S. 26.